

## Gemeinsam alles schaffen

„Ingrid wir haben `nen Trauzeugen!“ lachend kam Gernot zu Ingrid ins Schwesternzimmer und hatte nicht gemerkt, dass Yvonne und Arzu hinter ihm waren.

„Wir haben was? Hab ich da irgendwas verpasst?“ fragte Ingrid ihn.

Arzu und Yvonne waren stehen geblieben, als der Professor ins Schwesternzimmer ging und schauten sich nun fragend an. Yvonne zog Arzu ein Stück zurück, sie wollte die beiden nicht belauschen.

„Scheint, als gäbe es demnächst noch eine Hochzeit in der Sachsenklinik?“ meinte Arzu, als sie ein Stück weiter im Flur standen. „Hast du gewusst, dass der Professor und die Oberschwester heiraten wollen?“

Yvonne schüttelte den Kopf. „Nein, ich bin genauso überrascht, wie du. Aber es ist doch schön und so lange, wie sie jetzt zusammen sind... Andere hätten da doch schon längst geheiratet.“

„Vermutlich schon. Aber sag mal, wenn jetzt die halbe Verwaltungsebene der Sachsenklinik heiratet... Da wäre doch eine Hochzeit des Gesundheitsdezernenten auch denkbar, oder?“

Arzu schmunzelte bei ihren Worten.

Yvonne schüttelte den Kopf. „Ganz ehrlich? Mittlerweile rechne ich nicht mehr damit. Nicht, dass ich mich nicht freuen würde, wenn er mich fragen würde, aber ich glaube nicht mehr daran.“

„Beim Professor und der Oberschwester hätte auch keiner mehr mit gerechnet nach all den Jahren. Denkst du, es hängt auch mit... Mit ihrer Krankheit zusammen?“

„Meinst du, falls sie nicht überlebt...“

Arzu zuckte die Schultern. „Es könnte doch gut sein. Ich weiß, es geht ihr gut momentan, aber es ist so heimtückisch... Wenn ich mir überlege, dass sie jeden Tag erneut in die Klinik geliefert werden könnte und...“

Yvonne nickte langsam. „Ich weiß... Gerne will ich ihre Nachfolgerin werden, aber wenn sie das nicht überlebt... Unter diesen Umständen wollte ich nie Oberschwester werden...“

„Wir finden niemand besseres als dich.“

„Danke. Ich würde es dann ja vermutlich auch machen. Trotzdem... Ach, der Professor geht, ich glaube, wir können wieder ins Schwesternzimmer.“

Arzu und Yvonne gingen ins Schwesternzimmer, wo Ingrid lächelnd stand und sich erst in dem Moment, wo die beiden das Schwesternzimmer betraten wieder an ihren Schreibtisch setzte.

Wären Arzu und Yvonne nicht gleich wieder aus dem Schwesternzimmer gegangen, als Gernot eintrat, hätten sie auch gemerkt, dass es - mehr oder weniger - ein Missverständnis war.

„Wir haben was? Hab ich da irgendwas verpasst?“ hatte Ingrid sich fragend auf ihrem Stuhl zur Tür gedreht und Gernot angeschaut. „Aber im Übrigen heirate ich keine Männer, die fremden Lippenstift an ihrer Wange haben.“

„Lippenstift??? Und ich glaube das Wort ‚Trauzeugen‘ hast du schon verstanden. Wobei, eigentlich eine Trauzeugin.“

„Ja, Lippenstift. Schau mal in den Spiegel mein Lieber, jetzt bist du mir schon 2 Erklärungen schuldig.“

Gernot schaute in den Spiegel hinter der Tür und Ingrid kam schon mit einem feuchten

Papierhandtuch auf ihn zu.

„Bevor ich das vergesse, ich soll dich von Sarahs Mutter grüßen. Mir scheint, sie hat die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben bei dir. Oder hat sie dich so überfallen?“

„Och neee! Also die soll mich bloß in Ruhe lassen. Ich weiß nämlich, zu wem ich gehöre.“ Gernot wandte sich zu Ingrid, gab ihr einen Kuss und lächelte sie an. „Aber wenn ich mir das jetzt nochmal überlege, hat sich das glaube ich, doch erledigt und wir haben doch noch keinen Trauzeugen. Und nein, sie hat mich nicht geküsst. Zum Glück bin ich ihr auch noch gar nicht begegnet! Es war ihre Tochter.“

„Sarah oder Katja?“ skeptisch fragend schaute Ingrid ihn an.

„Sarah. Sie hat mich eben gefragt, ob ich morgen ihren Brautvater geben könnte.“

„Was? Du als Brautvater von Sarah Marquardt?“ Ingrid lachte.

„Ja, ich dachte ja selbst, ich höre nicht recht. Ich sagte ihr dann, dass sie mir was schuldig sei, wenn ich mich darauf einlasse. Und sie versprach mir, bei unserer Hochzeit die Trauzeugin zu sein. Ja und ehe sie wieder in ihr Büro ging, hat sie mir noch nen Kuss auf die Wange gedrückt.“

„Du als Sarahs Brautvater... Da weiß ich schon, wen das besonders freuen wird.“ schmunzelte Ingrid.

„Dich ja offensichtlich nicht.“

„Ach, mir soll's recht sein, irgendwie finde ich den Gedanken sogar ziemlich amüsant und zugesagt hast du ja nun auch schon. Ich dachte da mehr an Hildegard Marquardt. Mal gespannt, was sie da hinein interpretieren wird, dass du der Brautvater ihrer Tochter bist.“

„Die soll denken, was sie will. Ich habe dir eben schon mal gesagt, ich weiß zu wem ich gehöre. Ist das eigentlich so abwegig, der Gedanke, dass wir heiraten?“

„Wieso?“

„Weil du eben so erstaunt warst.“

„Ich war nur darüber erstaunt, dass du mir erzählst, wir hätten einen Trauzeugen, ohne dass ich weiß, dass wir überhaupt heiraten wollen. Du kannst mich ja fragen, ob ich will, dann weißt du es.“

„Du hast schon mal nein gesagt, als ich dich gefragt habe.“

„Tja, dann musst du selbst wissen, ob du es nochmal wagen wirst.“ meinte Ingrid noch immer schmunzelnd.

In dem Moment ertönte Gernots Pieper und nach einem Blick erkannte er, dass er in der Notaufnahme gebraucht wurde und verabschiedete sich von Ingrid.

Kaum war Gernot aus dem Schwesterzimmer draußen, kamen Arzu und Yvonne herein. Ingrid ging zurück zu ihrem Schreibtisch und wandte sich wieder dem Dienstplan zu. Seit der Sache mit dem Krebs arbeitete sie weniger Stunden am Tag. Gernot wollte, dass sie sich schonte, doch nur zu Hause fiel ihr die Decke auf den Kopf und so war sie froh, dass er irgendwann doch nachgegeben hatte und sie wieder hatte arbeiten lassen. Die Ablenkung jeden Tag tat ihr sehr gut und sie grübelte nicht zu viel zu Hause.

Nach Dienstschluss fuhr Ingrid mit der Straßenbahn in die Stadt. Sie hatte Lust, einen neuen Hut zu kaufen und wenn Gernot jetzt Sarahs Brautvater spielte, brauchte er eine neue Fliege!

„Gernot! Ich hab dir was mitgebracht!“ Mit dem Bus war Ingrid nach Hause gefahren, wo Gernot schon auf sie wartete. In der Hand hielt sie ihren neuen Hut, seine Fliege war in einer Tüte.

„Ingrid, ich mag keine Hüte!“ meinte er als sein Blick zu ihr fiel.

„Wa...? Ach so, wer redet denn davon, dass der für dich ist?“

„Du sagst, du hast mir was mitgebracht und hältst einen Hut in der Hand, da habe ich mal geschlussfolgert.“

„Nein, der Hut ist für mich. Hier...“ sie holte die Fliege heraus. „die ist für dich.“

„Eine neue Fliege? Ich hab doch genug.“

„Naja, wenn du schon keine Zeit mehr hast, noch einen neuen Anzug zu kaufen, sollst du wenigstens eine neue Fliege tragen.“

„Och Ingrid...“

„Ach jetzt stell dich nicht so an. Wäre es dir lieber gewesen, ich hätte dich zum einkaufen mitgenommen? Dann hättest du nicht nur eine neue Fliege, sondern auch noch einen neuen Anzug bekommen.“

„Na, dann kann ich ja richtig froh sein...“

Ingrid grinste ihn an. „Das war mir klar.“ dann gab sie ihm einen Kuss.

„Weißt du schon das Neueste? Ach nein, kannst du ja nicht!“ lachend kam Arzu nach Hause, wo Philipp schon auf sie wartete.

„Wieso? Ist was passiert?“

Arzu legte sich zu Philipp auf die Couch und gab ihm einen Kuss. „In der Sachsenklinik wird Hochzeit geplant.“

„Also dass die Marquardt heiratet, hat ja wohl jeder mitbekommen. Das sind jetzt wirklich keine Neuigkeiten mehr.“

„Nee. Nicht die Marquardt, also die auch, aber nicht nur.“

Erstaunt schaute Philipp sie an. „Noch `ne Hochzeit? Wer denn noch???“

Arzu nickte. „Die Oberschwester und der Professor!“

„Nein!“

„Doch. Yvonne und ich wollten vorhin ins Schwesternzimmer, da ist grad der Professor zur Oberschwester rein und meinte ‚Ingrid wir haben einen Trauzeugen‘“

„Hatten wir das nicht schon mal, dass ihr euch sicher wart, der Professor und Frau Rischke heiraten und dann waren es Professor Keller und sie haben ihm nur geholfen, die Hochzeit zu organisieren.“

„Na Gott sei Dank können wir das dieses Mal ausschließen, Professor Keller ist ja, wie wir beide wissen, nach wie vor glücklich mit seiner Frau verheiratet. Und ich meine, wenn die beiden einen Trauzeugen gesucht und jetzt auch gefunden haben, müssen sie ja auch vor haben zu heiraten, oder sehe ich das falsch?“

„Ja, gut, das stimmt schon. Aber wenn es noch keiner weiß, werden sie wohl nicht wollen, dass es jeder in der Klinik weiß?“

„Ich habe überlegt, ob sie es nicht publik machen wollen, weil die Marquardt ja morgen heiratet.“

„Warten wir’s ab, spätestens wenn die Oberschwester Simoni auf ihrem Namensschild stehen hat, wissen wir Bescheid, was los ist.“

„Sie könnte auch ihren Namen behalten. Ich heiße ja auch nicht Brentano.“

Philipp verdrehte die Augen. „Dann halt wenn Sie ´nen Ring am Finger trägt.“

Am nächsten Tag war ‚endlich‘ die Trauung von Sarah und Benjamin. Ingrid suchte sich in der Kirche einen Platz und da sie mit Gernot vor der Kirche auf Sarah gewartet hatte, waren

die Bänke schon gut gefüllt. Einer der wenigen freien Plätze war neben Hildegard Marquardt, die auch gleich was dazu sagte, dass Gernot den Brautvater von Sarah spielte. Schweigend verdrehte Ingrid die Augen und sagte sonst nicht viel.

Noch einen Moment dauerte es, dann kam Sarah am Arm ihres Chefs herein. Bastian streute mit Lisa und Jonas Blumen in den Gang, während sie vor Sarah und Gernot gingen. Nachdem Gernot Sarah an Benjamin übergeben hatte, drückte er sich an Hildegard vorbei und setzte sich zwischen Ingrid und sie in die Bank.

Die Trauung verlief, trotz einiger Ängste Sarahs, ohne Probleme und nach etwa einer dreiviertel Stunde war sie mit ihrer großen Liebe Benjamin verheiratet. Vor der Kirche gab es einen kleinen Sektempfang und anschließend wurde der Brautstrauß geworfen, während verschiedene Freundinnen Sarahs ihn fangen wollten, fiel er genau... In Ingrids Arme!

„Du weißt, was das jetzt heißt?“ fragte Gernot schmunzelnd, als er und Ingrid später im Auto saßen.

„Hatten wir das Thema ‚Heiraten‘ nicht gestern schon mal?“ fragte Ingrid ebenfalls schmunzelnd. „Außerdem hab ich vor 3 Jahren auch einen Brautstrauß gefangen und war auch nicht die nächste Braut.“

„Du wolltest ja nicht, als ich dich gefragt habe.“

„Also ich bitte dich, mit dem Haustürschlüssel verpackt in einer Ringschatulle einen Heiratsantrag. da würde ich heute auch wieder nein sagen. Aber mittlerweile hab ich ja zum Glück einen eigenen.“ grinste sie dann.

„Hättest du ja gesagt, wenn ich einen Ring gehabt hätte?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich hatte, als ich das Kästchen gesehen hatte, damit gerechnet und als ich dann den Schlüssel in der Hand hielt, war ich irgendwie enttäuscht. Aber was ich dir damals gesagt habe, war nicht gelogen. Unsere Liebe braucht keinen offiziellen Stempel, wir sind doch auch ohne Trauschein glücklich.“

„Würdest du heute ja sagen, wenn ich dich fragen würde?“

„Bedeutet die Frage, dass ich einen Antrag bekomme, wenn ich ‚ja‘ sage?“

„Wer weiß...“

„Du musst wissen, ob du dich nochmal wagst, das habe ich gestern schon gesagt. Und wenn du mich fragst, werde ich wie beim letzten Mal so entscheiden, wie ich es in dem Moment für richtig halte.“

„Na dann kann ich mich ja auf was gefasst machen...“

Ingrid war froh, dass sie in diesem Moment am Bauernhaus ankamen und sie das Gespräch daher beendeten.

„Stimmt es eigentlich, dass Sie den Brautstrauß von Frau Marquardt gefangen haben?“

Yvonne und Ingrid machten ein paar Tage nach der Hochzeit gerade zusammen Pause.

„Es sollte mich ja eigentlich nicht wundern, dass sich das herum gesprochen hat...“

„Heißt das also ja?“

Ingrid nickte.

„Dann sind Sie die nächste aus der Klinik.“

Ingrid lachte. „Sind Sie sich da so sicher?“

„Naja, es heißt doch immer, dass die Fängerin des Brautstraußes als nächstes heiraten wird.“

„Ich weiß. Aber dann hätte ich auch vor 3 Jahren schon als nächstes heiraten müssen und ich bin noch immer unverheiratet.“

„Warum eigentlich? Ich meine, der Professor...“

„Ich wollte nicht.“

Erstaunt schaute Yvonne ihre Vorgesetzte an.

„Ja, schauen Sie nicht so, Yvonne. Damals hielt ich es einfach für die richtige Entscheidung und ich bin ja auch nicht unglücklich darüber.“

„Sie haben ‚nein‘ gesagt, als der Professor Sie gefragt hat...?“

Ingrid nickte.

„Und Sie sind immer noch zusammen.“

„Ja, warum auch nicht?“

„Naja, manchen Männern gefällt das halt nicht, wenn sie die falsche Antwort erhalten.“

„Mag sein, aber bei uns hat sich damals nichts geändert und heute bin ich froh, dass ich Gernot an meiner Seite habe. Ich weiß nicht, ob ich auch alleine die Kraft hätte, gegen meine Krankheit anzukämpfen...“

„Das kann ich gut verstehen. Wie wird es eigentlich weiter gehen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Regelmäßige Kontrolluntersuchungen und hoffen, dass der Primärtumor gefunden wird. Mehr kann keiner tun... Wussten Sie, dass über 75% der Erkrankten das erste Jahr nach der Diagnosestellung nicht überleben?“

Geschockt schüttelte Yvonne den Kopf. „Nein, ich hatte keine Ahnung... Und Sie leben Ihr Leben trotzdem normal weiter...? Kommen Tag für Tag zur Arbeit?“

„Ich kann nicht nur zu Hause sitzen und warten, dass irgendwas passiert. Außerdem versuche ich das Positive an der Situation zu sehen.“

„Das Positive?“

Ingrid nickte. „Wenn 75% nicht überleben, heißt es, dass es 25% überleben. Und ich werde zu den 25% gehören.“

Yvonne lächelte gequält. „Ich will mir gar nicht vorstellen, dass sie zu den 75% gehören... Die Klinik ohne Sie... Das wäre einfach nicht mehr dasselbe.“

„Ach Yvonne. Ganz egal, wie es weiter gehen wird, irgendwann bin ich nicht mehr da und Sie werden hier das Sagen haben.“

„Es ist aber was anderes, ob Sie in den Ruhestand gehen, oder...“ doch sie konnte es nicht aussprechen.

„Keine Sorge, ich habe ganz fest vor die Sache zu überleben. Es gibt so viele Dinge, die ich noch machen möchte. Ich kann noch gar nicht sterben.“ Aufmunternd lächelte Ingrid ihre Kollegin an.

Während Ingrid in der nächsten Zeit so langsam davon ausging, dass alles zwischen ihr und Gernot so blieb, wie es war, hatte Gernot seinen Plan noch nicht aufgegeben, ihr einen zweiten Heiratsantrag zu machen. Er war sich eigentlich sicher, dass sie dieses Mal ‚ja‘ sagen würde. Wenn sie ihn noch immer partout nicht heiraten würde wollen, hätte sie ja sicher gleich gesagt, er solle sie gar nicht erst fragen, statt ihrer zweimaligen Antwort ‚du musst wissen, ob du dich nochmal wagst‘. ‚Wie‘ und wann er sie allerdings fragen sollte, wusste er einfach nicht.

Gleichzeitig machte er sich auch Gedanken um Ingrids Gesundheit und wünschte, sie würden den Primärtumor endlich finden... Jede freie Minute recherchierte er im Internet und fand schließlich eine Spezialklinik in San Francisco, die auf das Cup-Syndrom spezialisiert waren. Er schaffte es relativ kurzfristig dort einen Termin für Ingrid zu bekommen und setzte seine ganze Hoffnung hinein. Tatsächlich war die Reise nicht umsonst, denn die Kollegen in Amerika fanden etwas. Ein paar Tage nach ihrer Ankunft wurde Ingrid an der Nase operiert

und am Tag nach der OP stand fest, dass es sich um den Primärtumor gehandelt hatte. Ingrid war geheilt.

Eine Woche musste Ingrid nach der Operation noch in der Klinik bleiben, dann wurde sie entlassen. 3 weitere unbeschwerte Wochen verbrachten Ingrid und Gernot weiterhin in Amerika, wo sie eine Rundreise machten und zum Schluss nach Florida fuhren. 3 Tage wollten sie dort bei Johannes Paintner verbringen, dem Ingrid vor einigen Jahren versprochen hatte, ihn zu besuchen, sollte sie einmal nach Florida kommen und von dort flogen sie schließlich wieder nach Hause.

5 Wochen waren Ingrid und Gernot weg gewesen, als sie wieder zurück kamen und Günther sie am Flughafen abholte. Niemandem hatten sie erzählt, dass es vorbei war und der Primärtumor entfernt worden war. Von den Reiseplänen der restlichen 3 Wochen war auch Günther nicht informiert worden, sodass er davon ausging, dass sie 5 Wochen in San Francisco gewesen waren, ohne Erfolg. An der Nase war Ingrid noch immer ziemlich empfindlich, was aber nach so einem Eingriff vollkommen normal sei, wie man ihr in der Klinik versichert hatte.

„Wie geht es jetzt weiter?“ fragte Günther im Auto.

Ingrid zuckte schmunzelnd die Schultern. „Ich mache weiter, wie bisher, es kann ja nur noch besser werden.“ Sie zwinkerte Gernot zu.

„Du bist dir sicher, dass du das willst?“ fragte Günther Ingrid. „Und du lässt das zu?“ wandte er sich dann an Gernot.

„Wenn Ingrid sich was in den Kopf gesetzt hat, dann macht sie das auch so. Günther, du kennst sie doch fast so gut, wie ich.“

„Also wenn du meine Frau wärst, dann würde ich dich krankschreiben und nicht mehr arbeiten lassen.“

„Was für ein Glück, dass ich mit Gernot zusammen bin... Außerdem, wozu krankschreiben? Ich bin gesund.“

„Ingrid, ich bitte dich. Nur weil du dich gut fühlst, heißt das nicht, dass du gesund bist. Krebs ist keine Kleinigkeit.“

„Günther, mir geht's wirklich wieder gut!“

„Gernot, jetzt sag du doch auch mal was dazu.“

„Ja, was soll ich denn sagen? Ingrid hat doch Recht.“

„Könnt ihr mir vielleicht mal sagen, was los ist?“

„Ingrid wurde in San Francisco operiert, an der Nase. Günther, sie ist wirklich gesund, der Primärtumor wurde gefunden...“

Sprachlos schaute Günther seine beiden Freunde an. „Und warum erzählt ihr das erst jetzt?“

„Ich wollte es so.“ meinte Ingrid. „Wir haben noch 3 Wochen Urlaub dran gehängt und dachten, wenn jeder denkt, dass wir noch in der Klinik auf Tumorsuche sind, haben wir mehr Ruhe.“

„Du bist schon über 3 Wochen operiert?“

„Tut mir leid, Günther, dass wir dir auch nichts gesagt haben. Es sollte eine Überraschung werden.“

Günther hielt das Auto vorm Bauernhaus an. „Schon in Ordnung, aber das müssen wir feiern! Wollt ihr nachher zu uns zum Essen kommen? Berta zaubert uns bestimmt was Feines.“

Gernot gähnte. „Sei mir nicht böse, Günther. Aber ich will jetzt eigentlich nur noch schlafen... Der Flug hat lange gedauert und da wir ja wussten, dass wir nichts mehr zu Hause haben, hatten wir am Flughafen etwas gegessen ehe du kamst.“

„Ja, das kann ich natürlich verstehen. Aber wir treffen uns die Tage mal, ja?“

Ingrid nickte. „Auf jeden Fall, aber heute ist einfach der falsche Tag. Lass uns telefonieren.“

Nachdem sie ihr Gepäck ausgeladen hatten, fuhr Günther wieder zurück nach Leipzig und Ingrid betrat mit Gernot wieder ihr Zuhause.

„Es ist schön, wieder hier zu sein.“

„Heißt das, in Amerika hat es dir nicht gefallen?“ fragte Gernot schmunzelnd.

„Naja, hätten wir dort nur Urlaub gemacht, wäre es sehr viel schöner gewesen. Aber ich bin froh, dass der Primärtumor entfernt ist und alleine dafür schon hat sich die weite Reise gelohnt.“

Glücklich lächelten sie einander an, dann küssten sie sich sanft.

„Lass uns nach oben gehen.“ meinte Gernot, als sie sich voneinander gelöst hatten. Ingrid nickte lächelnd und kaum lagen sie nebeneinander im Bett, waren sie auch schon beide eingeschlafen.

Als Ingrid am nächsten Morgen wach wurde, war sie ganz erstaunt, dass sie alleine im Bett lag. Da es ja doch eher ungewöhnlich war, dass Gernot vor ihr wach war, stand sie auf und ging, nachdem sie kurz im Bad war, nach unten, da sie ihn in der Küche vermutete, doch auch dort war er nicht zu sehen. Als nächstes schaute sie in sein Arbeitszimmer, aber auch dieses war leer und einen Moment später hörte sie ein Auto auf den Hof fahren und bei einem Blick aus dem Fenster sah sie Gernot mit 2 Tüten in der Hand aus dem Auto steigen. Ingrid ging wieder die Treppen nach unten und öffnete Gernot die Tür, der sie erstaunt anschaute, da er gedacht hatte, sie würde noch schlafen.

„Guten Morgen, mein Schatz.“ er gab ihr einen Kuss und kam herein.

„Guten Morgen, mein Liebster, sag mal bist du aus dem Bett gefallen?“

„Ja, irgendwie schon. Und da wir ja nichts mehr da hatten, dachte ich, nutze ich die Zeit und fahre einkaufen.“

„Dass ich dich suchen würde, wenn ich wach werde, hast du wohl nicht bedacht?“

„Ach, hast du mich etwa vermisst?“ fragte Gernot sie schmunzelnd.

„Es war einfach einsam im Bett, so ohne dich. Bist du schon lange wach?“

Gernot schaute zur Uhr. „Über eine Stunde, ich dachte erst, ich könnte nochmal einschlafen, nachdem das nicht der Fall war, bin ich dann aufgestanden und einkaufen gefahren, damit wir etwas zum Frühstück im Haus haben. Ich hoffe allerdings, ich habe nichts vergessen oder zu viel mitgebracht. Es heißt doch nicht ohne Grund, dass man nicht einkaufen soll, wenn man Hunger hat... Auf so vieles, dass ich gesehen hatte, hatte ich Lust gehabt und konnte es unmöglich im Laden lassen.“

Ingrid schüttelte lachend den Kopf. „Ich weiß schon, warum ich sonst lieber selbst einkaufen gehe und vorher was esse.“

„Kannst du mir mal sagen, was ich hätte essen sollen?“

„Naja...“

„Ingrid, falls du es vergessen hast, wir waren 5 Wochen lang weg und haben vorher zugesehen, dass wir alles verbraucht haben. Das einzige, was wir noch im Schrank hatten, waren rohe Nudeln und Reis, sowie Konservendosen und Gewürze, keins davon esse ich zum Frühstück.“

„Ja, das ist wohl ein Argument. Aber wie gesagt, nächstes Mal gehe ich wieder selbst und dann musst du nicht morgens um kurz nach 8h schon den Supermarkt leer kaufen.“ ehe Gernot etwas erwidern konnte, verschloss Ingrid mit einem Schmunzeln seine Lippen mit einem Kuss. „Lass uns frühstücken, so langsam bekomme ich nämlich auch Hunger.“ Gemeinsam deckten sie den Tisch und frühstückten anschließend. Tatsächlich hatte Gernot sehr viel mitgebracht, doch so sparte Ingrid sich die nächsten Tage das Einkaufen und vergessen hatte er, soweit Ingrid das auf den ersten Blick erkannte, auch nichts. Brötchen, Butter, Wurst, Käse, Milch und ein paar Kleinigkeiten waren erst mal das Wichtigste.

„Fahren wir nachher mal in der Klinik vorbei?“ es war Ingrid, die die Frage stellte.

„Hast du dich nicht immer beschwert, ich würde zu oft an die Klinik denken und könne nie mal richtig abschalten?“

„Ich weiß... Aber ich würde einfach gerne vorbei schauen und Bescheid geben, dass wir zurück sind und ich nächste Woche wieder da bin.“

„Willst du nicht noch ein paar Tage länger zu Hause bleiben?“

„Und Däumchen drehen, während du arbeitest? Gernot, mir geht es gut und ich bin geheilt. Die Arbeit hat mir gefehlt, ich freue mich darauf, endlich wieder arbeiten zu können, auch wenn der Urlaub mir sehr gefallen hat.“

„Ich kann dich ja verstehen... Weißt du, was ich mir überlegt habe?“

Ingrid schüttelte den Kopf.

„Wir sollten öfter mal wegfahren. Ich rede jetzt nicht davon, dass es immer gleich so weit, wie nach Amerika sein muss. Aber wenigstens mal wieder öfter ins Ferienhaus, dass wir mal was anderes sehen.“

„Du konntest dir doch bisher immer nicht frei nehmen?“

„Ich dachte, dass ich es nicht könnte. Aber jetzt waren wir 5 Wochen nicht da und die Klinik steht, soweit ich weiß zumindest, auch noch. Was spricht dagegen gelegentlich ein paar Tage, oder mal ein verlängertes Wochenende wegzufahren?“

„Ich würde mich freuen, wenn das klappen würde. Beim Wegfahren habe ich ja noch nie ‚nein‘ gesagt.“

„Dann machen wir das.“ Er gab ihr einen sanften Kuss. „Dass du das mit der Klinik gesagt hast, bin ich ja fast froh drüber.“ schmunzelte er dann.

„Weil du dir dann gespart hast, dir zu überlegen, wie du mich dazu überreden kannst?“

„Naja, so würde ich es jetzt nicht sagen...“

„Aber du hast es gedacht. Gernot, ich kenne dich doch.“

„Du hast ja Recht.“

„Weiß ich doch.“ Ingrid grinste ihn an. „Lass uns fahren, wenn wir noch lange hier bleiben können wir's auch gleich bleiben lassen.“

„Oberschwester! Sie sind wieder zurück?“ Freudig umarmte Yvonne Ingrid, als sie sie ins Schwesternzimmer kommen sah.

„Tag, Yvonne. Ja, wir sind seit gestern wieder zurück in Deutschland.“

„Und der erste Weg führt Sie und den Professor gleich wieder in die Klinik.“ schmunzelte Yvonne.

„Nein, nicht ganz... Der erste nach Hause, der zweite zum Supermarkt und der dritte dann in die Klinik.“ Gemeinsam begannen sie zu lachen.

„Wie geht es Ihnen denn...?“

„Gut... Nachdem die Ärzte in San Francisco meinten, dass sie nichts mehr tun könnten, wollte ich noch nicht nach Hause fahren... Daher machten wir noch 3 Wochen Urlaub und haben uns Amerika angeschaut.“

Yvonne schaute sie mitleidig an. „Ich kann gut verstehen, dass Sie sich noch ein wenig ablenken wollten...“

„Ach... Es hat uns beiden gut getan, dass wir nicht gleich nach Hause sind, aber jetzt bin ich auch froh, wenn ich wieder arbeiten kann.“

„Ab wann sind Sie denn wieder da? Sind Sie sicher, dass Sie nicht zu Hause bleiben möchten?“

„Nein, ich brauche die Arbeit und mir geht es wieder gut. Nächste Woche, am Montag fange ich wieder an. Ein paar Tage brauch ich noch, auch um meinen Schlafrhythmus wieder Deutschland anzupassen. Gab es hier irgendwas Besonderes?“

Yvonne schüttelte den Kopf. „Nein, der Klinikalltag verlief normal weiter und ich habe Sie so gut ich es konnte vertreten.“

Ingrid legte Yvonne eine Hand auf die Schulter. „Ich bin sicher, Sie haben das ausgezeichnet gemacht, wie immer.“

Einen Moment später kam Gernot zum Schwesternzimmer. Auch er hatte sich kurz davon überzeugt, dass alles ohne Probleme in seiner Abwesenheit verlaufen war und holte Ingrid daher ab, dass sie wieder nach Hause fahren konnten.

„Yvonne scheint ja nicht so begeistert zu sein, dass du nächste Woche wieder arbeitest, so wie sie geschaut hat.“

Ingrid schmunzelte, während ihr das Gespräch mit ihr durch den Kopf ging. „Ich glaube sie denkt, dass noch nicht alles wieder in Ordnung ist. Wir konnten uns ja nicht so sehr lange unterhalten.“

„Sollte man so was nicht gleich erzählen, wenn man gesund ist?“

„Wollte ich ja, aber irgendwie... Hatte sich das nicht so richtig ergeben.“

„Dass du krank bist, musstest du jedem auf die Nase binden, dass du gesund bist, soll jetzt keiner wissen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich werde es doch erzählen. Gernot es ist, es war meine Krankheit und ich werde selbst entscheiden, wie ich damit umgehe und wem ich wann was davon erzähle.“

„Das Thema hatten wir schon mal gehabt. Ich weiß es und du weißt, dass ich es akzeptiert habe.“

„Gut, und worüber diskutieren wir dann gerade?“

„Gute Frage. Lassen wir es am besten. Hast du Lust noch was essen zu gehen?“ wechselte er dann das Thema. „Oder möchtest du lieber was kochen?“

„Zum Kochen müssten wir noch einkaufen, das...“

„Also mich bekommst du heute nicht mehr in einen Supermarkt, wir gehen essen!“

„Und wieso fragst du mich dann? Du weißt doch, dass wir nichts mehr zu Hause haben?“

Gernot zuckte die Schultern. „Manchmal machst du ja aus ein paar Kleinigkeiten was Wunderbares.“

„Tja, nur dafür bräuchte ich einen Rest vom Vortag, den ich ja nicht habe. Wohin fahren wir denn?“

„Ich dachte, wir ziehen uns zu Hause um und gehen dann zum Italiener bei uns um die Ecke?“

Ingrid nickte lächelnd. „Klingt gut.“

Die nächsten Tage verbrachten sie gemütlich zu Hause und genossen die letzten Tage ihres Urlaubs. Einen Abend verbrachten sie bei Günther und Berta, die natürlich alles erfahren wollten, was in den letzten Wochen passiert war, sodass es ein sehr langer Abend wurde. Für den Samstag hatte Gernot sich etwas Besonderes überlegt. Einen Ring für Ingrid hatte er schon gekauft, bevor sie nach Amerika geflogen waren, doch die richtige Gelegenheit, Ingrid einen Heiratsantrag zu machen, hatte es noch nicht gegeben und er wollte das nun endlich machen. Doch dann durchkreuzte Ingrid ungewollt seine Pläne.

Freitags schon hatte sich Ingrid nicht so sehr wohl gefühlt und war früh ins Bett gegangen, doch samstags hatte sie dann solche Kopfschmerzen, dass sie einfach nur noch im Bett bleiben und niemanden sehen oder sprechen wollte. Gernot schaute immer mal wieder nach ihr und brachte ihr Tee sowie etwas zu essen, worüber Ingrid auch dankbar war, dennoch wollte sie einfach nur alleine sein und schlafen. Erst gegen Abend kam Ingrid nach unten, wo Gernot im Wohnzimmer auf dem Sofa saß und irgendwas Kleines in der Hand hielt, dass er nachdenklich betrachtete, aber Ingrid konnte nicht erkennen, was es war.

Da Gernot so tief in Gedanken versunken war, hörte er Ingrid nicht und erst, als Ingrid ihre Hände von hinten über seine Schultern auf seine Brust schob und ihm einen Kuss auf die Wange gab, bemerkte er sie. Schnell verschloss er eine Hand um das, was er zuvor betrachtet hatte und legte die andere Hand auf Ingrids Hände.

„Ingrid. Geht's dir besser?“ Er schaute nach oben, damit er ihr Gesicht sehen konnte.

Ingrid nickte langsam. „Ja, das Schlafen hat mir geholfen. Tut mir leid, dass ich dich jedes Mal rausgeschmissen habe, wenn du nach mir schauen wolltest...“

Gernot lächelte sie an. „Schon in Ordnung, die Hauptsache ist doch, es hat geholfen, dich alleine zu lassen. Setzt du dich zu mir?“

Ingrid nickte und ging ums Sofa, dann kuschelte sie sich an Gernot, lehnte ihren Kopf auf seine Schulter und er legte einen Arm um sie. Gernot hatte nur die kleine Wohnzimmerlampe an und die Deckenbeleuchtung ausgelassen, so war es nicht zu hell im Wohnzimmer.

„Eigentlich hatte ich heute ja was ganz anderes mit dir vor...“ meinte Gernot nach einem Moment des Schweigens.

„Warum hast du nichts gesagt?“

„Ich wollte dich überraschen.“

„Tut mir leid, dass ich es verbockt habe... Ich würde ja sagen, du kannst es morgen nachholen, aber ich bin mir nicht sicher, ob es mir da so gut gehen wird, dass ich...“

Doch Gernot schüttelte den Kopf. „Ist schon in Ordnung.“ er nahm den Ring in die Hand und nahm ihn zwischen Zeigefinger und Daumen und hielt ihn vor Ingrid. „Ich wollte dir einen Heiratsantrag machen.“

„Du wolltest?“ fragend schaute Ingrid ihn an. „Das klingt als würdest du jetzt nicht mehr wollen.“

„Naja, nachdem es dir ja nicht gut gegangen ist heute...“

„Warum fragst du nicht einfach?“ Ingrid löste sich ein kleines Stück von ihm und schaute ihm in die Augen.

„Hier? Jetzt?“

„Warum nicht?“ Schmunzelte Ingrid. „Es gibt doch kein Gesetz, dass man nur bei einem romantischen Essen die Frage stellen darf.“

„Eigentlich hab ich mir das ja ein wenig anders vorgestellt.“

„Ach, Gernot. Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt...“

„Zählt das auch für deine Antwort?“

„Das kommt darauf an, welche Antwort du erwartest. Die bekommst du aber nur, wenn du mich fragst.“

„Ingrid, willst du mich heiraten?“

Ingrid nickte lächelnd und näherte sich langsam mit ihren Lippen den seinen. Kurz bevor sie ihn küsste gab sie ihm erst eine Antwort. „Ja, natürlich will ich das.“ dann versanken sie in einen zärtlichen Kuss und Gernot steckte Ingrid den Ring an ihre linke Hand.

Noch eine ganze Weile blieben sie im Wohnzimmer im leichten Schein der Lampe, doch da es bequemer war, hatten sie sich auf das Sofa gelegt. Ingrid hatte ihren Kopf auf Gernots Brust gebettet und er hielt sie im Arm, während sie seinem regelmäßigen Herzschlag lauschte.

„Was hattest du denn ursprünglich vorgehabt?“ fragte Ingrid ihn irgendwann.

„Einen schönen Tag zu zweit verbringen und abends wollte ich was zu essen bestellen...“

„Also der Klassiker der Heiratsanträge“ meinte Ingrid schmunzelnd und schaute ihn an.

„Ist das so schlecht?“ fragend schaute Gernot sie an.

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein, natürlich nicht. Du hättest, egal wie, die gleiche Antwort bekommen. Eigentlich dachte ich auch, du würdest mich gut genug kennen, dass ich den gleichen Fehler nicht zweimal mache.“

„Hm... Du änderst aber auch selten eine getroffene Entscheidung.“

Ingrid lachte. „Es war damals ja keine Entscheidung in dem Sinne, ich hielt es einfach für besser, wenn wir noch eine Weile warten und nicht, kaum, dass wir wieder zusammen sind, sofort heiraten.“

„Ja, vielleicht war es damals wirklich richtig. Weh getan hatte es dennoch...“

„Ich wollte dir nie weh tun. Wirklich nicht, Gernot. Aber das Wichtigste ist doch, dass ich heute ‚endlich‘ ja gesagt habe, oder?“

„Heute hätte ich mich auch mit keiner anderen Antwort zufrieden gegeben.“

Ingrid rückte ein Stück nach oben und küsste ihn sanft. Sie öffnete die obersten Knöpfe seines Hemdes und streichelte ihm über die Brust, während Gernot den Knoten ihres Bademantels löste und über ihren Rücken strich.

„Lass uns nach oben gehen.“ meinte Gernot und löste sich ein kleines Stück von Ingrid. Gernot erhob sich vom Sofa und ehe Ingrid auch aufstehen konnte, hob er sie in seine Arme.

„Was machst du da, Gernot?“

„Für unsere Hochzeit üben.“ antwortete er lächelnd und küsste sie erneut. Ingrid legte die Arme um seinen Hals, um Halt zu haben und erwiderte seinen Kuss nur zu gerne. Blind ging er den Weg in den 1. Stock, ohne sich von Ingrid zu lösen und erst als er vor ihrem Bett stand, ließ er sie langsam nach unten aufs Bett gleiten. Nach und nach lösten sie ihre Kleider von ihren Körpern, küssten und streichelten einander, ehe sie sich schließlich vereinten.

Mit einem Lächeln auf den Lippen erwachte Ingrid am nächsten Morgen. Noch immer lag sie in Gernots Armen, es war ihr letzter gemeinsamer freier Tag, ehe sie am nächsten Morgen beide wieder zu arbeiten beginnen würden. Ingrid küsste ihn und langsam wurde auch Gernot munter und erwiderte ihren Kuss.

„So am Morgen geweckt zu werden, das lobe ich mir.“ meinte er grinsend.

„Mich könntest du gerne auch mal so wecken.“ erwiderte Ingrid ebenfalls mit einem Grinsen

im Gesicht.

„Würdest du nicht immer schon mitten in der Nacht aufwachen, könnte ich dich auch mal wecken.“

„Mitten in der Nacht? Wenn es draußen hell ist, ist auch die Nacht vorbei und so wache ich nicht mitten in der Nacht auf.“

„Wie auch immer. Auf jeden Fall schläfst du selten noch, wenn ich wach werde.“

„Ich bin nun mal ein Morgenmensch...“

„Das weiß ich doch, mein Schatz.“ Obwohl sie beide jetzt schon früh wach waren, blieben sie noch eine Weile im Bett und genossen ihre Zweisamkeit. Während Gernot anschließend ins Bad ging, ging Ingrid schon mal nach unten und bereitete das Frühstück vor. Kurz bevor sie fertig war, kam Gernot nach unten.

„Kann ich dir noch was helfen?“

Ingrid schüttelte den Kopf und drehte sich zu ihm um. „Es fehlen nur noch die Teller auf dem Tisch und der Kaffee ist gleich erst fertig. Dann können wir frühstücken.“

„Dann gib mir die Teller, stell ich die schon mal auf den Tisch.“

„Wirst du den Ring eigentlich auch in der Klinik tragen?“ fragte Gernot, als sie dann frühstückten.

„Natürlich, warum sollte ich denn nicht?“ erstaunt schaute Ingrid ihn an. „Außerdem habe ich das Gefühl, dass die halbe Klinik sowieso nur darauf wartet, dass wir heiraten...“

„Wieso denn das?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Das mit Sarahs Brautstrauß hat die Runde gemacht und wir haben einige Schwestern, die daran glauben, dass da was dran ist. Außerdem sind wir schon ein paar Jahre zusammen. Hast du dir schon Gedanken über die Hochzeit gemacht?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Es ist noch keine 24 Stunden her, dass ich dich gefragt habe, wann hätte ich da drüber nachdenken sollen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Vorher?“

Perplex schaute Gernot sie an und Ingrid lachte. „Ich meinte die Frage generell. Ob eine größere Feier oder im kleineren Rahmen...“

„Zu groß wollte ich nicht feiern, das ist auch in deinem Sinne, oder?“

Ingrid nickte. „Zu klein geht aber auch nicht. Yvonne hätte ich gerne dabei, sie ist in den letzten Jahren fast eine Freundin von mir geworden und sie ist mit dem Gesundheitsdezernenten zusammen. Sarah als Trauzeugin? Da geht es doch schon los... Und eigentlich habe ich keine Lust auf so eine Riesenfeier...“

„Am besten wäre es dann wohl, wenn wir zunächst eine Liste machen, wen wir einladen möchten? Danach sehen wir dann ja wie viele Gäste es sein würden. Ich weiß nicht, wie wäre es mit einem Sektumtrunk nach der Kirche und anschließend die Feier im möglichst kleinen Rahmen?“

„Klingt ganz danach, als wären wir uns in etwa einig, wie es sein soll.“

Am Mittag machten sie schon mal eine generelle Liste, wen sie einladen mussten und wen sie bei der Feier dabei haben wollten. Die Feier wollten sie möglichst privat halten, doch die Gäste für die Hochzeit würden wohl doch einige mehr werden, als sie gedacht hatten. Der Sektumtrunk war daher eine definitiv beschlossene Sache, ohne würde es bei dieser Zahl der Gäste wohl nicht gehen. Es waren einfach zu viele, die sie einladen 'mussten', sei es aufgrund Gernots Stellung als Klinikleiter oder auch Beziehungen wie Yvones zum Gesundheitsdezernenten.

Am nächsten Tag begann dann nach fast 6 Wochen wieder der Dienst der beiden in der Sachsenklinik. Ingrid war gerührt, als sie ins Schwesternzimmer kam und dort sogar ein ‚Herzlich Willkommen‘ Band aufgehängt worden war. Glücklicherweise, dass sie wieder da war, umarmten sowohl Yvonne und auch Arzu Ingrid.

„Ich möchte Ihnen noch etwas sagen...“ begann Ingrid dann, ehe sie sich umziehen ging.

„Dass Sie heiraten werden?“ unterbrach sie Arzu grinsend. Der Ring war ihr gleich aufgefallen.

„ARZU!“ warf Yvonne ein.

„Was denn? Der Ring ist halt nicht zu übersehen.“

„Ja, dann spare ich mir ja schon mal eine Neuigkeit zu sagen, aber das meinte ich eigentlich nicht. Yvonne, ich sagte letzte Woche zu Ihnen, dass als die Ärzte nichts mehr tun konnten, ich noch nicht nach Hause fahren wollte. Ich sagte Ihnen nur die Hälfte.“ fragend schauten die beiden sie an. „Ich war zwei Wochen in der Klinik und wurde auch operiert. Nach unzähligen Untersuchungen, MRT, CT, etc. wurde der Primärtumor mit einer komplizierten Operation an der Nase entfernt.“

„Das heißt Sie sind wieder gesund?“ fragte Arzu und Ingrid nickte.

„Dann gibt es ja quasi doppelten Grund zur Freude.“ sagte Yvonne daraufhin und umarmte Ingrid ein zweites Mal. „Ich freue mich wirklich sehr für Sie.“ sie schaute kurz auf Ingrid's Hand. „Für Sie und den Professor.“

„Danke.“

„Ein bisschen gemein war es aber schon, dass Sie letzte Woche gesagt haben, dass die Ärzte in San Francisco nichts mehr tun konnten.“

„Naja, als alle Untersuchungen abgeschlossen waren nach der Operation konnten Sie ja auch nichts mehr tun. Und da Amerika nun mal nicht gerade mal ums Eck liegt, haben wir den Urlaub noch angehängt.“

„Den Sie sich beide dann ja auch verdient hatten.“

„Wir haben es auch beide sehr genossen und es war meine Entscheidung, dass wir nicht gesagt haben, dass wir 3 Wochen Urlaub machen. Wenn jeder denkt, dass wir in einer Klinik sind und auf Untersuchungsergebnisse warten, ruft keiner an und wir können wirklich in Ruhe abschalten und die Zeit genießen.“

„Wir hätten uns auch nicht gemeldet, wenn wir gewusst hätten, dass Sie und der Professor drei Wochen Urlaub machen. Ich habe Sie so gut es ging vertreten und Dr. Heilmann hatte, soweit ich das mitbekommen habe, auch alles im Griff gehabt.“ sagte Yvonne.

„Das hört man gerne, wenn man gut vertreten wird. Dann kann ich ja in Zukunft öfter mal die Stationsleitung in ihre Hände geben.“

„Das soll aber nicht heißen, dass Sie weiterhin kürzer treten werden, oder? Während Ihrer Krankheit habe ich das verstanden, aber jetzt?“

„Keiner von uns wird jünger, Yvonne und meine Krankheit hat mir gezeigt, wie schnell auf einmal alles vorbei sein kann und ich die Zeit, die mir noch bleibt sinnvoll nutzen möchte. Von jetzt auf gleich wird das nicht passieren, aber irgendwann werden Sie die Stationsleitung als Oberschwester alleine übernehmen und es ist bestimmt kein Fehler, Ihnen nach und nach alles langsam zu übergeben, als dann mit einem Mal alles auf einmal.“

„Ich will noch gar nicht daran denken, dass Sie irgendwann nicht mehr hier sein werden...“ meinte Arzu. „Nichts gegen Yvonne, aber SIE sind hier die Oberschwester.“

„Nur keine Angst, es dauert ja noch eine Weile, bis es soweit sein wird, dass ich oder viel mehr der Professor und ich gemeinsam in den Ruhestand gehen werden und bis dahin

bleiben wir Ihnen noch erhalten. So und jetzt erst mal wieder an die Arbeit.“ sagte sie den letzten Satz dann mit strenger Stimme aber schmunzelndem Blick.

„Zu Befehl.“ salutierten die beiden lachend, dann verließen sie das Schwesternzimmer und Ingrid ging sich umziehen.

In der nächsten Zeit arbeitete Gernot ziemlich viel, da er auch wenn Roland ihm einiges abgenommen hatte während seiner Abwesenheit doch einiges nachzuholen hatte, während Ingrid wie angekündigt begann an Yvonne einen Teil ihrer Aufgaben zu übergeben und sie stärker bei ihren Aufgaben als Oberschwester einzubinden, außerdem wollte Ingrid auf Dauer ihre Stunden reduzieren soweit dies möglich war. Nach ein paar Wochen musste sie sich dann aber doch wieder mit dem Gedanken ihrer Krebserkrankung auseinandersetzen, als ihre erste Nachsorgeuntersuchung anstand.

„Hast du Angst vor morgen?“ fragte Gernot am Abend vor der Untersuchung sie, als er merkte, dass Ingrid ziemlich unruhig war.

„Ein bisschen schon.“ gestand Ingrid. „Ich denke eigentlich zu wissen, dass alles in Ordnung ist, aber beim letzten Mal hatte ich ja auch nichts gespürt.“

„Soll ich mir mit Heilmann gemeinsam die Ergebnisse ansehen?“

Ingrid schaute ihm in die Augen. „Ich wäre froh wenn du dabei wärst, aber als mein Mann und nicht als mein Arzt.“

„Dein Mann? Der bin ich doch noch gar nicht.“ schmunzelte Gernot.

„Doch. Auch wenn wir nicht verheiratet sind, sehe ich dich als meinen Mann.“

„Noch nicht.“ sagte Gernot. „Auch wenn wir länger nicht mehr darüber gesprochen haben, dass wir heiraten wollen.“

Ingrid gab ihm einen Kuss. „Du hattest in der Klinik viel zu tun, ich weiß doch, dass wegen mir einiges liegen geblieben ist.“

„Das darfst du nicht einmal denken, dass du Schuld daran bist.“

„Naja, ohne meine Krankheit wärst du nicht 6 Wochen weg gewesen und hättest vorher schon...“

Doch Gernot unterbrach sie. „Nichts ist mir wichtiger als du, Ingrid.“ Er streichelte über ihre Wange. „Und egal, wie die Untersuchungen morgen verlaufen werden, werde ich versuchen weniger zu arbeiten und nicht erst mitten in der Nacht nach Hause zu kommen. Irgendwann müssen wir ja auch mal damit beginnen unsere Hochzeit genauer zu planen.“

„Das eilt doch nichts. Es wird nichts zwischen uns ändern, außer meinem Namen und dass wir einen offiziellen Stempel für unsere Liebe bekommen.“

„Du immer mit deinem offiziellen Stempel.“ schüttelte Gernot schmunzelnd den Kopf.

„Wir wissen doch, dass wir zusammen gehören, ob nun verheiratet oder nicht.“ Ingrid gab ihm einen Kuss.

„Trotzdem ist eine Heirat auch ein Zeichen der Verbundenheit.“

„Ja, aber an unserer Liebe wird sie nichts verändern.“

Wie Ingrid es sich gewünscht hatte, schaute sich Gernot nicht mit Roland die Ergebnisse an, sondern blieb an ihrer Seite und bekam so die Ergebnisse erst gemeinsam mit ihr mitgeteilt. Roland zeigte ihnen alle Bilder, sodass sie sich selbst davon überzeugen konnten, dass alles in Ordnung war. Ein paar Laborergebnisse würden erst ein paar Tage später vorliegen, aber es deutete momentan nichts daraufhin, dass der Krebs wieder zurückgekehrt war und erleichtert fuhren sie abends wieder nach Hause.

„Hast du noch einen Termin?“ fragte Ingrid ein paar Tage später als sie zu Gernot ins Büro kam und dieser ihr mit seinem Aktenkoffer entgegen kam.

„Nein, aber ich weiß, dass du jetzt Feierabend hast.“

„Aha...?“

„Ich dachte, dass ich heute auch mal früher gehe und wir uns einen schönen gemeinsamen Nachmittag und Abend machen.“

„Eine wunderbare Idee.“ lächelte Ingrid ihn an. Damit hatte sie nicht gerechnet, als sie zu ihm ins Büro hatte gehen wollen um ihm mitzuteilen, dass sie Feierabend hatte und nun nach Hause fahren würde.

„Dann komm.“ er legte seinen freien Arm um Ingrid und gemeinsam verließen sie die Klinik.

„Hattest du für heute Mittag schon irgendwas geplant?“ fragte Gernot als sie ihm Auto saßen.

„Nicht richtig, nein. Wieso?“

„Wir könnten beim Standesamt vorbeifahren.“

Ingrid nickte. „Eine gute Idee.“

Gernot startete den Wagen und fuhr in die Innenstadt, da er nicht damit rechnete, dass er vor dem Rathaus einen Parkplatz bekommen würde, fuhr er direkt ins Parkhaus am Burgplatz, das ja direkt am Rathaus war. Sie hatten mehrere Termine zur Auswahl und entschieden sich schließlich für einen Samstag Ende September am späten Vormittag.

Die groben Überlegungen für ihre Hochzeit hatten sie ja schon vor längerem gemacht und über die Details waren sie sich auch schnell einig.

„Wir könnten doch im Charlotto feiern?“ meinte Gernot. Darüber wo sie feiern wollten hatten sie noch nicht gesprochen.

„Meinst du wirklich, dass das eine gute Idee ist? Nichts gegen Frau Gauß und Herr Stein, aber dort feiern, wenn wir die Mitarbeiter nur zum Empfang einladen, aber nicht für die anschließende Feier?“

„Ja, da hast du natürlich Recht, von der Seite habe ich darüber nicht nachgedacht.“

„Aber generell ist die Idee in einem Restaurant zu feiern gut. Was wäre mit dem Sari?“

„Indisches Essen bei unserer Hochzeit? Also ich habe da nichts dagegen, ich weiß, dass nicht jeder das mag. Das fängt schon bei Günther oder vielmehr Berta an...“

„Ja gut, da hast du natürlich Recht...“

„Aber wir könnten mal wieder im Sari essen gehen.“ lächelte Gernot dann.

„Ja, das könnten wir tatsächlich demnächst mal wieder tun. Dort hat damals alles wieder seinen Anfang genommen.“

„Zum Glück.“

„Ja.“ Ingrid lächelte ihn glücklich an, dann küssten sie sich. Sie überlegten sich noch ein paar Restaurants, die in Frage kommen würden und wo sie in den nächsten Tagen nachfragen wollten, ob sie an diesem Tag überhaupt noch Platz für ihre Feier hatten.

Sie fanden schließlich ein Restaurant etwas außerhalb des Innenstadtrings, wo sie auch schon öfter Mal gegessen hatten und sie sowohl einen größeren Empfang machen konnten und auch anschließend eine Feier im privaten Rahmen. Das Essen und die Dekoration wurde abgesprochen, um den Rest mussten sich Ingrid und Gernot nicht kümmern, sie mussten nur noch die Einladungen versenden und diese gestaltete Ingrid selbst zu Hause am Computer.

Am Abend zeigte sie Gernot ihre Vorschläge und dieser war fasziniert davon, was Ingrid da geschafft hatte zu erstellen. Ein paar Feinheiten änderten sie noch gemeinsam ab und anschließend bestellte Ingrid die Einladungen im Internet, die ihnen dann per Post zugesendet wurden und sie dann an ihre Gäste versendeten.

Am 26. September 2009 war es dann schließlich soweit und der Tag ihrer Hochzeit war gekommen. Zwei Freundinnen Ingrids kamen am Vormittag zu ihr, eigentlich hatte sie gesagt sie würde alleine zurecht kommen, aber sie hatten darauf bestanden, ihrer Meinung nach müsste Ingrid ja schließlich perfekt aussehen und irgendwann hatte sie nachgegeben. Gernot wurde ebenfalls aus dem Haus verbannt, er könne sich ja bei Günther fertig machen, als Mann müsse er ja doch nur seinen Anzug anziehen. Mit ihrer Gelassenheit verblüfften Ingrid und Gernot alle ihre Freunde, von Aufregung war bei ihnen nichts zu spüren.

„Wie kommt es eigentlich, dass du so gar nicht nervös bist?“ fragte Monika, eine ihrer Freundinnen Ingrid schließlich irgendwann. „Wenn ich an meine eigene Hochzeit denke, da war ich am Morgen ein nervliches Wrack.“

Ingrid zuckte lächelnd die Schultern. „Ich brauche keine Angst zu haben, dass Gernot nicht kommt oder 'nein' sagt und da wir nichts außergewöhnliches geplant haben, kann auch eigentlich nichts schief gehen, außer dass im Restaurant irgendwas passiert und wenn doch etwas passiert, dann kann ich es ja doch nicht ändern. Außerdem ist es nicht meine erste Hochzeit.“

Nachdem Ingrids Frisur saß und sie ihr weißes Hochzeitskleid angezogen hatte, war es auch schon bald Zeit nach Leipzig zum Standesamt zu fahren.

Für sie und Gernot war es ein wunderschöner Tag, an dem nichts schief lief und am späten Abend kamen sie müde, aber glücklich nach Hause. Wie sie es geplant hatten, gab es nach ihrer Hochzeit einen Sektempfang zu dem viele der Klinikmitarbeiter kamen, ehe ihre Feier mit ihren Freunden stattfand. Alle hatten ihre Entscheidung nachvollziehen können und niemand war ihnen böse, wenn er nicht eingeladen war.

„Ingrid Simoni“ lächelte Gernot Ingrid an und sie lächelte zurück, als sie zu Hause waren.

„Ingrid und Gernot Simoni“ sagte sie dann.

„Klingt wunderschön.“

Ingrid nickte. „Ja, und es war ein wirklich schöner Tag.“

Gernot küsste sie sanft. „Er hätte nicht schöner sein können.“

„Das stimmt. Obwohl wir beide miteinander keine 10 Sätze wechseln konnten.“

„Hauptsache wir haben beide ja gesagt und haben die Ringe getauscht.“

„Das war ja heute auch das Wichtigste.“

„Eben.“ lächelte Gernot. „Was sagst du eigentlich zu Sarahs Neuigkeiten?“

„Sie ist immer wieder für eine Überraschung gut, aber ehrlich gesagt habe ich es schon geahnt und heute zu Tage ist es ja auch nichts ungewöhnliches mehr in ihrem Alter, auch wenn natürlich ein größeres Risiko besteht, dass dem Kind etwas passiert. Ich kann auch gut verstehen, dass sie es bisher verschwiegen hat.“

„Hätte sie es weiterhin verschweigen wollen, hätte sie heute ein anderes Kleid anziehen müssen. Selbst für mich war es nun nicht mehr zu übersehen.“

„Sie wird gewusst haben, dass sie es nicht mehr verschweigen kann. Hat sie schon irgendwas gesagt, wie lange sie zu Hause bleiben wird nach der Geburt?“

Gernot schüttelte den Kopf. „Sie will mit mir und Heilmann darüber sprechen, wenn wir beide

übernächste Woche wieder arbeiten. Wie ich Sarah kenne, hat sie das schon ziemlich genau geplant, im Gegensatz zu uns weiß sie ja schon etwas länger von ihrer Schwangerschaft.“

„Ich an ihrer Stelle hätte genauso lange gewartet bis ich es bekannt gegeben hätte. Du weißt, welche Risiken es gibt...“

„Ja, natürlich, hoffentlich weiß sie das auch, bei Bastian bestand ja schon ein gewisses Risiko, ich hoffe, dass sie dieses Mal vernünftiger ist.“

„Ihr Mann wird ihr da hoffentlich den Kopf waschen, wenn sie es nicht sein sollte.“

Gernot nickte. „Dazu sind wir Männer ja schließlich auch da.“ schmunzelte er.

„Aber bei mir musst du das nicht tun.“ schmunzelte Ingrid.

„Denkst du?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Das weiß ich.“ grinste sie. „Aber jetzt Themawechsel.“

Fragend schaute Gernot Ingrid an und sie küsste ihn zärtlich, dann hob Gernot Ingrid hoch und trug sie ins Schlafzimmer...

„Eigentlich ist es schade, dass wir erst so spät zueinander gefunden haben...“ sagte Gernot einige Zeit später. Er lag hinter Ingrid auf der Seite und umarmte sie von hinten, eine Hand lag auf ihrem Bauch und Ingrid wusste, was genau Gernot meinte. Sie drehte sich auf den Rücken damit sie ihn anschauen konnte.

„Ich wollte immer gerne Kinder, oder zumindest eines. Und ein Kind mit dir gemeinsam wäre das schönste gewesen was mir hätte passieren können, aber wir kamen halt erst zusammen, da kam es halt nicht mehr in Frage.“

„Leider...“

Ingrid strich ihm über die Wange. „Denk nicht darüber nach, was hätte sein können oder was gewesen wäre, wenn. Ich bin glücklich, so wie es heute ist und ich bin froh, dass ich dich an meiner Seite weiß. Ich glaube ohne dich hätte ich nicht die Kraft gehabt, so lange nach dem Primärtumor zu suchen und suchen zu lassen, aber dank dir hatte ich etwas wofür es sich zu kämpfen gelohnt hat und ich bin froh, dass ich, dass wir den Kampf gewonnen haben und hoffe, dass er nicht zurückkehren wird.“

Gernot erging es ja nicht anders, er war ja auch glücklich mit Ingrid, aber ihm war einfach kurz durch den Kopf gegangen, was gewesen wäre, wenn...

„Selbst wenn er irgendwann zurückkehren wird, dann kämpfen wir wieder gegen ihn an.“ sagte er dann. „Wir schaffen alles gemeinsam, wenn wir es nur wollen.“

Ingrid nickte. „Hauptsache wir sind zusammen.“

„Genau.“

Sie küssten sich zärtlich und waren in diesem Moment beide einfach nur glücklich und wollten eigentlich nicht darüber nachdenken, welche Schattenseiten ihr Leben noch bieten würde können, momentan war schließlich alles sehr schön so wie es war.